

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1908**

50 (28.2.1908)

# Volkstfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. Abonnementspreis: Ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.25. In der Expedition und in den Abolagen abgeholt, monatlich 65 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2.52 vierteljährlich.

**Redaktion und Expedition:**  
Luisenstraße 24.  
Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144.  
Sprechstunde der Redaktion: 12—1/2 Uhr.  
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

**Inserate:** Die einspaltige, kleine Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Sozial-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag  
Buchdruckerei Sed & Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil, für Rezension, Legte Post, Feuilleton und Unterh. Beilage: A. Weismann; für den übrigen Inhalt: Herm. Kadel.

Für den Inseratenteil verantwortlich:  
Karl Siegler in Karlsruhe.

### Wohnungselend.

Eine wichtige, überzeugende Anklage gegen das herrschende Gesellschaftssystem bildet die von Albert Cohn bearbeitete Wohnungs-Enquete der Berliner Krankenkassen für Kaufleute, Handelsleute und Apotheker, die jetzt im 6. Jahrgang vorliegt. Kein Wunder, daß die Herren Haus- und Grundbesitzer auf diese Erhebungen, die so manches ans Licht ziehen, was von ihnen lieber mit dem Mantel der geschlichen Liebe zugedeckt würde, nicht gut zu sprechen sind; daß sie auf ihren Lagungen heftig gegen diesen „Unfug“ zu Felde ziehen, ja daß sie sich sogar nicht scheuen haben, an die Aufsichtsbehörde der Krankenkasse die Aufforderung zu richten, die Verwendung von Kasernen für Wohnungserhebungen, „bezwe. die Veröffentlichung derselben überhaupt zu unterlagen“. Das alles beweist nur, wie sehr sich die Herren getroffen fühlen, und wie sehr sie fürchten müssen, durch die Aufdeckung solcher Missethats- und ihrer etwaige Abhilfe Schaden an ihren Geldbeutel-Interessen zu nehmen.

Die Erhebungen erstrecken sich diesmal auf die Wohnräume von 12 617 Patienten (6754 männliche und 5863 weibliche), von denen 10 228 (5236 bezw. 4992) in ihren Familien und 2389 (1518 bezw. 871) in Schlafstellen wohnen. 48,5 Prozent der untersuchten Wohnungen befanden sich im Vorder-, 51,5 Proz. in Hintergebäuden. Was zunächst die Größe der Wohnräume anbelangt, so ist gegen das Vorjahr eine kleine Besserung eingetreten. Zumeist wohnten noch 8,64 Proz. der männlichen und 8,76 Proz. der weiblichen in Räumen, die nicht einmal die von den Baugenossenschaften aufgestellte Minimalgröße von 12,18 Quadratmeter aufwiesen. Den Forderungen Wagners und Suenpess, die für Wohnräume 16—20, für Schlafräume aber 20—25 Qm. beträgt, entsprechen noch nicht einmal 40 Proz. der untersuchten Wohnungen. Dabei hatten nur 740 Patienten ein Zimmer für sich allein; 844 wählten es mit vier, 444 mit sechs, 247 mit sechs und 210 gar mit sieben und mehr Mitbewohnern teilen.

Infolgedessen ist der auf die einzelne Person entfallende Wohnraum in sehr vielen Fällen ein durchaus ungenügender. Nimmt man als Mindestmaß 20 Kubikmeter pro Person an, so zeigt es sich, daß 49 Prozent der erkrankten Männer und 45,6 Proz. der Frauen diesen notwendigen Raum noch nicht einmal zur Verfügung haben. Dabei ist die Ueberfüllung dieser kleinen Wohnungen mit aufstrebenden Möbeln und ihre oft schwere Lüftbarkeit in Betracht zu ziehen. Außerdem die Tatsache, daß es sich hier um Aufenthaltsräume für Erkrankte handelt, für die z. B. Fischer je nachdem 60—180 Kubikmeter frische, gute Luft pro Stunde fordert. In vier besonders trassen Fällen wohnten 6 Personen, in zwei weiteren sogar 7 und mehr Personen in einem Raum von weniger als 15 Kubikmeter Luftinhalt.

Dem Mangel an Luft gesellt sich der an Licht zu. 1237 oder 9,1 Proz. der Erkrankten wohnen in dunklen Räumen, 114 sogar in einem Zimmer, das überhaupt kein Fenster besaß. Besonders schlecht sieht es in dieser Beziehung in den Hinterhäusern aus, in denen der Prozentsatz der dunklen Wohnungen fast doppelt so groß ist wie in den Vorderhäusern. Fügen wir hinzu, daß 485 der Wohnungen (150 in Vorder-, 335 in Hinterhäusern) nicht einmal ein Feuer, 258 nur die unhygienische Heizmöglichkeit des eisernen Ofens hatten, so wird das bereits genügen, um ein Bild von den „idealen“ Bedingungen zu geben, unter denen diese Kranken, die zum großen Teil an Affektionen der Lunge und an Rheumatismus leiden, die Wiederherstellung ihrer Gesundheit erwarten. Zur Ergänzung sei noch erwähnt, daß 581 der Patienten (darunter 99 von den Atmungsorganen und 88 rheumatisch Erkrankte) in der feucht-dunkeln, stickigen Luft des Keller- und 328 (68 resp. 42) in meist schlecht gebauten Dachwohnungen sich aufhielten, wo sie im Sommer unter der sengenden Hitze, im Winter unter Kälte und Sturm zu leiden hatten.

Aber die hier geschilderten Umstände, unter denen diese Patienten wohnen, bilden nicht nur für sie selbst das größte Hemmnis der Heilung und eine ständige Gefahr der Wiederkrankung, sondern sie erhöhen — bei übertragbaren Krankheiten — natürlich auch für die Familienangehörigen, die Mitbewohner, die Anstehungsgefährten im

ungeheuren Maßstabe. In diesen Wohnungen, wo „in demselben Zimmer, und oft genug gleichzeitig, geboren, gestorben, gekocht, gewaschen, gegessen und gearbeitet wird“, in diesen engen, dunkeln, überfüllten Räumen ist es selbst den ordentlichsten Hausfrauen kaum möglich, Sauberkeit herrschen zu lassen, geschweige denn hygienische Vorsichtsmaßregeln zu beachten. Außerdem stumpft sich auch die Sehnsucht nach Ordnung und Sauberkeit, ja selbst die Furcht vor Krankheit und Gefahr in solcher Umgebung rasch ab; vielleicht ein Glück, sonst müßten ja die Armen, die in ihr auszuhalten gezwungen sind, ihr Leben als dauernde Qual, ihr „Heim“ als Hölle empfinden.

Besonders für die furchtbare Volkskrankheit, die Tuberkulose, bilden solche Wohnungsverhältnisse eine nie verliegende Quelle der Ansteckung. Von den bei der vorliegenden Erhebung ermittelten, in Familien lebenden Lungentranken hatten nur 12,7 Prozent einen Schlafraum allein zur Verfügung, während bei den möbliert wohnenden, das Verhältnis allerdings etwas günstiger (38 Proz.) war. Der übrige größere Teil mußte den Schlafraum und oft genug auch das Bett mit anderen Personen teilen. Insgesamt wurden bei der Erhebung 677 Männer und 740 Frauen (davon 108 bezw. 139 Lungentranke) festgestellt, die in einem Bett mit anderen Personen schliefen. Welch furchtbare Vorstellung! Ist es da zu verwundern, daß die Erhebung bei 24,4 Proz. der Lungentranken Männer und 33,1 Proz. der Frauen an demselben Leiden miterkrankte Familienmitglieder ermittelte? Vermehrt wird die Uebertragungsgesfahr — auch auf andere Familien — durch die Unsitte der zum großen Teil noch auf dem Hof befindlichen gemeinsamen Aborte. 161 der besuchten Patienten mußten das Klosett noch mit 30—39, 49 sogar noch mit 40 und mehr Personen gemeinsam benutzen!

Wir müssen es uns hier versagen, auf die Einzelschilderungen, die dem Berichte beigegeben sind, und die, unterstützt durch vorzügliche Bildaufnahmen, oft schauerliche Einzelheiten, die die Statistik nicht erfassen kann, entziffern, einzugehen. Fast sollte man es für unmöglich halten, daß in einer Stadt, die auf ihre sozialen und hygienischen Einrichtungen stolz ist, bei der auch eine offizielle Wohnungsaufsicht besteht, noch derartige Zustände existieren können, derartige allen Vorstellungen hohnsprechende Löcher als menschliche Wohnungen vermietet werden können. Und dabei handelt es sich hier noch nicht einmal um eine unterste Schicht der Gesellschaft. Der Handlungsbildung ist oder hält sich wenigstens meist sogar für etwas besseres als der gewöhnliche Handarbeiter. Umso dringender tut uns eine wirkliche Wohnungsreform, die ohne Rücksicht auf die materiellen Interessen der dabei in Frage kommenden Hausbesitzer solche Uebel bei der Wurzel anpackt und ausrottet und die andererseits durch eine ausgedehnte gemeinnützige Bautätigkeit, sowie durch Unterstützung aller sonstigen — insbesondere genossenschaftlichen — Bestrebungen zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse auch dafür sorgt, daß gesunde, freundliche und doch für den Geldbeutel der ärmeren Schichten erschwingliche Wohnungen an Stelle dieser alten, schlechten entstehen. Der Krankenkasse der Kaufleute aber gebührt Dank für ihre mutigen Veröffentlichungen, die, indem sie das Uebel bloßstellen, seine Beseitigung vorbereiten.

### Deutsche Politik.

#### Das Vereinsgesetz vor der Entscheidung.

Am Donnerstag muß sich die Vereinsgesetzkommission des Reichstags nach langem Gängen und Wirren schließlich doch an die Beratung jenes immer wieder zurückgestellten § 7 herantwagen, der den nichtdeutschen Angehörigen des Reichs wie den fremdsprachigen Ausländern das Vereinsrecht nehmen soll. Das „Verl. Tagebl.“ hat am Mittwoch morgen berichtet, daß der Freisinn nunmehr in diesem Punkte zum Umfall bereit sei; nur soll der Umfall dadurch ein wenig maskiert werden, daß die Regelung der Sprachenfrage aus dem Reichsvereinsgesetz ausgeschaltet und der Landesgesetzgebung übertragen werden sollte.

Diese beachtliche Lösung des Problems ist hundertmal schlimmer als der § 7 selbst. Würde der Reichstag diesen Paragraphen annehmen, so würden immerhin vielleicht für den Schutz des Koalitionsrechts und der Versammlungsfreiheit nichtdeutscher Wähler zu Wahzeiten gewisse dürftige Vorkehrungen getroffen werden können.

Kriegt aber der preussische Landtag die Sache in die Hand, dann kann man sicher sein, daß er ganze Arbeit machen wird, und in diesem Punkte wird auch die Sozialpolitik keinem Widerstande im Herrenhause begegnen, da doch hiebei grundbesitzerliche Interessen nicht in Frage kommen. Ganz im Gegenteil wird man die Regierung auf diesem Felde in ausgiebigster Weise entschädigen wollen für das, was man ihr auf dem Gebiete der Enteignungspolitik vorenthalten hat.

Die Abschlebung des § 7 auf die Landesgesetzgebung würde danach garnichts anderes bedeuten, als daß diese gefällige volks- und arbeiterfeindliche Ausnahmerebestimmung ohne jede Milderung in ihrer allerschlimmsten Fassung Gesetz wird. Dazu will sich, wenn das „Verl. Tagebl.“ recht unterrichtet ist, der Freisinn hergeben, weil er nicht den letzten Nahn seiner Blockpolitik scheitern lassen will.

Auch der § 4 des Gesetzes, der in der Kommissionsfassung nur für solche Versammlungen unter freiem Himmel Genehmigung fordert, die auf öffentlichen Straßen und Plätzen abgehalten werden sollen, wird voraussichtlich mit Hilfe des Freisinns wieder in reaktionärem Sinne revidiert werden.

Und das alles soll geschehen, nur damit sich der Müller-Meiningsche Blockfreisinn mit Erfolgen rühmen kann, die in Wirklichkeit keine sind. Mit der Rechtslosmachung unserer polnischen und dänischen Mitbürger und Klagenlosen darf ein Reichsvereinsgesetz, möchte es auch sonst noch so „liberal“ sein wollen, nicht erkauft werden! Meint es der Freisinn anders, so wird er im Lande mit Wohlgefallen empfangen werden. Wenn er vom Reichsvereinsgesetz als einem „Erfolge“ seiner genialen Blockstrategie zu reden magt.

#### Sicht preussisch.

Auf Beschluß des Oberlandesgerichts Naumburg ist der Genosse Haupt in Magdeburg seines Amtes als Schiedsrichter enthoben worden. Genosse Haupt wurde im Herbst v. J. von der Stadtverordnetenversammlung zum Schiedsmann gewählt. Der Landgerichtspräsident bestätigte die Wahl, und Haupt übte sein Ehrenamt einige Monate lang aus. Zu Anfang dieses Jahres erhielt er plötzlich eine Vorladung vor den Landgerichtsdirektor Schmutz, der ihn zu veranlassen suchte, sein Amt niederzulegen, da sich nach der Bestätigung herausgestellt habe, daß Haupt gerichtlich vorbestraft sei. Genosse Haupt weigerte sich, dem Verlangen nachzukommen. Er erklärte, daß die Stadtverordneten von seinen Vorstrafen Kenntnis gehabt hätten. Die Vorstrafen habe er sich übrigens im politischen Kampfe zugezogen; sie seien nicht ehrenrühriger Natur.

Vom Landgerichtsdirektor wurde darauf beim Oberlandesgericht Naumburg die Amtsenthebung Haupts beantragt auf Grund des § 9 der Schiedsmannordnung, der die Ausschufbestimmung enthält, daß ein Schiedsmann „auch aus anderen erheblichen Gründen seines Amtes enthoben werden“ kann. Das Oberlandesgericht erkannte auf Amtsenthebung, denn „es sei nicht anzunehmen, daß ein Schiedsmann mit diesen Vorstrafen das für sein Amt erforderliche Vertrauen der Parteien genießen wird.“

#### Ein furchtbares Urteil.

Vor dem Landauer Kriegsgericht hatte sich am 25. Februar der Kanonier Heinrich Reiser vom 12. Feldartillerieregiment, seines Zeichens Techniker, aus Ludwigshafen gebürtig, zu verantworten. Es liegt dem Angeklagten u. a. fäliches Vergreifen an einem Vorgesetzten zur Last. Reiser hatte, wie die „Wälz. Post“ mitteilt, am 8. Dezember 1907 dem Glase zu stark zugeproben, so daß er schließlich auf dem Nachhausewege mit dem Strafen-graben Bekanntschaft machte. In diesem Zustande wurde er von einem Infanterieobergeanten aufgefunden. Als dieser ihn in die Höhe richten wollte, wurde Reiser fuchtig, der Sergeant gab sich als Vorgesetzter zu erkennen, was den am Boden Liegenden zu der Ausrufung veranlaßte: „Was geht das mich an, das ist mir Wurst!“ Der Sergeant entfernte sich, nachdem er dem Reiser das Seitengewehr abgenommen hatte. Jetzt schleppte sich Reiser nochmals in eine Wirtschaft, es wurde weiter getrunken. Als er nach Hause torfeln wollte, wollte es das Unglück, daß er einem Artillerieunteroffizier Namens Mauren in die Quere lief. Anstatt den starr Betrunknen ohne den vor-schriftsmäßigen Gruß an ihm vorüberziehen zu lassen, konnte es der Unteroffizier nicht unterlassen, den Reiser zu stellen und ihn auf seine Insubordination aufmerksam zu machen. Reiser ergoß sein ganzes Schimpfvermögen über den Unteroffizier, es hagelte förmlich „Rauschbube“, „Kohl-dampfschieber“ usw. Auf die Frage, ob Reiser nicht wisse, daß er einen Vorgesetzten vor sich habe, antwortete dieser: „Ich werde das nicht wissen, daß du ein Kohldampfschieber bist!“ im nächsten Augenblick versetzte Reiser dem Unter-offizier einen Fauststoß auf die Brust. Als dieser dem

Seite 8.  
Badens gebe  
eider  
arken  
869  
s 50%  
rken.  
r. 27.  
der  
otheken  
Höhe and  
Schmitt,  
Karlsruhe,  
Telefon 2117.  
Betteln, darunter  
es mit Katen  
Bettlade, pel  
ommode, Nadel  
le, Kleiderstück  
lig zu verkaufen.  
Korfr. 10, Kant  
ent-  
alt. 1303  
Karlsruhe  
Blz  
in verschiedenen  
is trocken, Kleider  
ien.  
für Wiederber  
end zu haben.  
Reich  
Kaufstraße 66.  
Verkauf  
halten. Herr  
eider, Schuler  
oss Gut,  
Kaufstraße 19.  
tichtige, findet  
nd Beschäftigung  
Dof, Größigen,  
Kaltermeister.  
Karlsruhe.  
Bater Bern-  
Walter Wilhelm  
Friedrich Haag  
Kehse, Elektro-  
or Lörcher, Heil-  
Kriegel, Kauf-  
ig, Schreiner.  
ndler. — Alfred  
Helena, Walter  
er Ludwig Hel-  
Josef Schneider,  
titan Kammerer,  
on, Drechsler.  
Bertha Johanna  
borg, Vater Ge-  
ann Georg Geh-  
ohann Schmidt,  
mann Eberbach  
ier, Ladler.  
er a. D.  
mil Köhlig  
von Wölling-  
in Baden, mit  
ummermann  
Katharina Dop-  
egelberg, Schab-  
Hermann Sch-  
Schneider, re-  
mann, ein Ho-  
öhner, ledig, al-  
mann, alt 43 J.  
J. — Hermann  
alt 4 J., B. Ge-  
Eisenbrecher, an-  
verbraut a. D.  
er, Schlosser, re-  
dig, alt 63 J.,  
rechnungsw.  
— Otto Sch-  
benmüller, Weh-  
alt 17 J., Weh-  
alt 20 J., B. Weh-  
3. Aug. Günther,  
Kaufhaus des Jän-  
er, Schuhmacher

Betrunkenen folgen wollte, machte letzterer noch die Bemerkung: „Meinst du, du könntest meinen Namen erfahren, da bist du viel zu jung dazu, weißt, Freundel, da bist du an den Leuten gekommen!“ Den Schluß bildete noch ein Zusammenstoß mit dem Fuhrartilleriefeldwebel, den Leiser zuerst als „Herr Hauptmann“ anredete; als er seine Verwechslung merkte, stürzte sich Leiser auch an diesem Vorgesetzten nicht mehr.

Der Angeklagte selbst kann sich auf die Vorgänge nicht mehr erinnern. Der Verteidiger des Angeklagten, ein Artillerieleutnant, bemängelte das Verhalten des Unteroffiziers. Anstatt den Betrunknen festzuhalten und irgend einem vorübergehenden Kameraden mitzugeben, habe er ihn laufen lassen. Der wachhabende Unteroffizier in der fraglichen Nacht bemerkte in der Sitzung, daß Leiser bis zur Unzurechnungsfähigkeit betrunken war. Es wurden darum dem Leiser „mildernde Umstände“ zugute gehalten. Aber trotzdem erhielt er noch 1 Jahr 2 Monate Gefängnis.

### Vor sechzig Jahren.

Der Eindruck in Berlin.

Berlin, 28. Febr. 1848. Der Eindruck, den die Ereignisse in Paris hier erregen, ist ganz außerordentlich. Leute, die sich sonst nie um Politik bekümmern, sehen mit ängstlicher Begierde den Nachrichten entgegen, die uns die übertriebenen Gerüchte in der Stadt, selbst bis in die untersten Stände verbreitet. . . . Von der Bewegung und Beweglichkeit, wie sie im Augenblick hier besteht, läßt sich kaum eine Schilderung machen; an allen öffentlichen Orten sieht man die Leute gruppenartig beisammenstehen, eine auf einem Stuhl oder Tische stehende Person liest vor einem zahlreichen Zuhörerkreise die neuesten Nachrichten aus Paris vor, man hört in allen Klassen des Publikums von weiter nichts als von den Folgen und Möglichkeiten sprechen. . . . Bestimmt ist nur, daß der König, sobald vorgestern abends die ersten bedrohlichen Nachrichten aus Paris hier ankamen, sofort aus Charlottenburg nach dem Schlosse hereinkam und noch des abends einen Ministerrat abhielt, dem er persönlich präsierte. Ein Gleiches ist heute vormittags geschehen, und darf man Mittelungen, welche über das Ergebnis der heutigen Beratung hier umlaufen, trauen, so ist beschlossen worden, nunmehr sofort alle militärischen Anstalten zu treffen, um jedem Ueberfluten der Bewegung über die preussische Grenze energig entgegenzutreten.

Die „Intellektuellen“.

Strasburg, 28. Febr. Die Schulen Strasburgs haben an die Schulen von Paris folgende Adresse erlassen: Brüder und Freunde! Ihr habt Euch unserer Väter von 1789 und 1830 würdig geerbt. Aus einer glorreichen Revolution entsprungen, lastete eine meinedige Regierung über Frankreich. Nachdem sie dem Volke alle seine Rechte geraubt hatte, wagte sie, die Freiheit des Gedankens zu fesseln; Ihr aber habt ebel protestiert. Ruhm Euch! Und als hierauf das Volk auf die Straße herabstieg, um einem Verräter zu vergelten, da habt Ihr Euch an der Bresche wacker gehalten. Ruhm Euch! Ihr werdet sie nicht mehr verlassen, bis Ihr die Verwirklichung unseres Wahlpruchs gesichert haben werdet: Freiheit, Gleichheit, Brüderliebe. Es lebe die Nation!

### Ausland.

Rußland.

Selbstmorde in Petersburg. Vom 1. Juli bis 31. Dez. 1907 wurden in Petersburg 1060 Fälle von Selbstmord, von denen mehr als 500 tödlich verliefen, amtlich registriert. Wie die „Wäsen-Zeitung“ feststellt, war in den meisten Fällen pekuniäre Not der Beweggrund. Mehr als die Hälfte aller Selbstmorde entfällt auf Frauen und Mädchen im Alter von 16—28 Jahren. Im laufenden Jahre hat die Zahl der Selbstmorde in Petersburg noch zugenommen. Im Januar wurden 66 und vom 1.—6. Februar 26 Selbstmorde registriert. Am 6. Februar allein wurden 8 solcher Fälle gezählt.

### Zwischen den Zeiten.

Kriminalroman von Friedrich Thieme.

11) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Also einen Zwischenfall hat es doch gegeben?“ bemerkte Krüger halb zu sich selbst. „Ich werde hierüber Aufklärung schaffen müssen. Ich muß wissen, wer das Mädchen ist und wie sie in ihre gegenwärtige unwürdige Lage geraten ist; vielleicht steht dies mit dem schrecklichen Vorfall in Zusammenhang.“ Er erhob sich, um zu gehen. Der kleine Schaubudenbesitzer hielt ihn zurück. „Mein Herr, eben fällt mir ein, daß jemand hier ist, der Ihnen möglicherweise über die Vergangenheit von Fräulein Tilly Aufschluß geben kann.“ „Wer ist das?“ „Ja, der Name ist mir augenblicklich entschwunden. Gestern Morgen, als ich an der Kasse saß, sprach mich ein Herr an, der sich nach dem Fräulein erkundigte. Er habe gehört, daß sie bei uns gewesen sei und da er sich für sie interessiere, wünsche er zu wissen, was sie uns in Bezug auf ihre Herkunft usw. mitgeteilt habe.“ „Daraus geht aber doch hervor, daß er darüber selber nicht informiert ist.“ „Leber einiges muß er doch unterrichtet sein, denn er sagte, er habe das Fräulein kürzlich in Berlin unter eigentümlichen Umständen getroffen, sie aber dann sogleich wieder aus den Augen verloren. Einiges scheint er doch zu wissen.“ „Was nützt mir das aber, wenn Sie mir nicht sagen können, wer der Herr ist?“ „Es schien ein Künstler zu sein, wenigstens trug er die Haare so lang wie Morfon.“ „Vielleicht ein Kollege von diesem?“ forschte der Assessor, aufmerksam werdend. „O nein — es war ein wirklich nobel aussehender Herr — hochlegant gekleidet — er sprach von Studien, die er hier vornehme. Er war auch von Adel.“ In dem Anblick des jungen Beamten blitzte ein Funke des Verdächtigens auf.

### Spanien.

Die Krise. Der „Sozialista“ meldet aus Spanien, daß der Eisenpreis wieder beträchtlich gesunken ist. In fieberhafter Tätigkeit hat man in letzter Zeit gearbeitet und England, dem Hauptkonsumenten spanischen Eisens, ist weit über den Bedarf hinaus mit Eisen aus Biscaya, aus Montana versehen. Die Minengesellschaften stellen daher auch vielfach den Betrieb ein; eine der größten „Complomentos“ hat es schon getan, andere werden bald folgen und Tausende von Arbeitern werden dadurch wieder brotlos. Was soll aus den Leuten werden? Nur einige Wenige können auf kurze Zeit im Lande selbst für die Landwirtschaft verwendet werden und die andern haben nur die Wahl, zu verhungern oder auszuwandern, d. h., wenn sie noch soviel besitzen, um die Ueberfahrt beden zu können. In Chile, Argentinien usw. werden sie mit Freuden aufgenommen und wenn sie auch dort nur die Materie sind, mit der der Kapitalismus sich fett macht, so haben sie immerhin die Aussicht, selber auch wenigstens das tägliche Brot zu erhalten. Wenn wir dabei behaupten müssen, daß für Spanien eine Menge sozialistischer Elemente verloren geht, so ist doch andererseits wieder die Hoffnung da, daß gerade durch die Auswanderer der Sozialismus über die ganze Welt verbreitet werde und schließlich auch in den zurzeit noch rückständigsten Ländern die Oberhand gewinnen kann.

### Finnland.

Die Schulreform. Der finnische Senat hat einen Gesetzentwurf zur Verbesserung des Volksschulwesens ausgearbeitet. Gegenwärtig steht es in Finnland so, daß auf dem Lande etwa die Hälfte der in Betracht kommenden Kinder keine Schule besucht. Nach dem Entwurf sollen nun in allen Kommunen, wo mindestens 30 schulpflichtige Kinder vorhanden sind, Volksschulen errichtet werden, und zwar neben vorbereitenden Kleinschulen mit zweijährigem Unterrichtskursus. In den am dünnsten besiedelten Gegenden kann man sich jedoch mit einem etwas erweiterten Kleinschulkursus begnügen und außerdem wandernde Schulen einrichten. Die neue Ordnung des Schulwesens wird jährlich 25 Millionen finnischer Mark kosten, die zur Hälfte vom Staat, zur Hälfte von den Kommunen getragen werden sollen.

### Badischer Landtag.

Zweite Kammer.

Die Spezialdebatte über das Budget des Innern soll diese Woche noch zu Ende geführt werden. Zu diesem Zwecke hat man auf heute Freitag eine Nachmittagsitzung eingelegt. Ob es aber gelingen wird, morgen fertig zu werden, ist fraglich. Satten sich doch gestern früh bei Beginn der „Spezialdebatte“, nur 36 Redner gemeldet. Vielleicht verzichten einige auf das Wort, denn Neues kann jetzt kaum mehr zum Vortrag gebracht werden.

Die gestrige Sitzung begann mit der Begründung der Interpellation der Konservativen über die Warenhäusersteuer durch den Bauernbündler Schmidt. Es lohnt sich wirklich nicht, den volkswirtschaftlichen Unsin, den dieser Herr verzapfte, einer kritischen Betrachtung zu unterziehen. Was dazu zu sagen war, hat Genosse Kolb ebenso kurz als treffend ausgeführt.

Genosse Kräuter hielt wieder eine Schlußmannsrede, will heißen, er brachte in längeren Darlegungen die Wünsche und Beschwerden der Schulleute vor Kenntnis der Regierung. Der Minister ließ in seiner Antwort wieder erkennen, daß er bestrebt ist, so weit das in seinen Kräften steht, Gerechtigkeit walten zu lassen. Manche der von dem Abg. Kräuter vorgebrachten Beschwerden schienen ihm zwar geringfügig, allein im großen und ganzen ist er befreit, überall, wo es natur, die bessernde Hand anzulegen. Protest forderte die Auffassung des Ministers heraus, daß die Schulleute sich mit ihren Klagen nicht an die Abgeordneten, speziell aber nicht an die Sozialdemokratischen Abgeordneten wenden sollten. Doch ging Herr v. Bodman in dieser Beziehung nicht so weit, wie sein Vorgänger Schenkel und vielmehr waren seine diesbezüglichen Bemerkungen mehr mit Rücksicht auf seinen Amtsvorgänger, als aus anderen Gründen diktiert. Der Minister machte auch wieder einen kleinen Aulauß gegen

die Sozialdemokratie und versuchte die eventuelle Wirkung seiner letzten Rede abzuwachen. Genosse Kolb erwiderte darauf kurz, der Minister täte besser, solche Aulaußen zu unterlassen, stattdessen er von böllig falschen Voraussetzungen dabei ausginge und daß er keine Erfolge damit erzielen könne.

Sehr überzeugend sprach der Demokrat Vogel gegen die Warenhäusersteueranfrage und ebenso wie der Genosse Süßkind gegen die Anstellung eines Polizeihauptmanns in Mannheim. Herr Bing glaubte zur Abwechslung wieder einmal eine — Vinzische Rede halten und den früheren Polizeidirektor Schäfer verteidigen zu müssen. Diese Arbeit könnte der nationalliberale Parteichef aber früglich den Herren, die an der Regierungsbank sitzen, überlassen.

Die gestrige Sitzung dauerte 6 Stunden und dabei fand nachmittags noch eine Sitzung der Budgetkommission statt. Für einen Teil der Landboten sind beratende Leistungen auf die Dauer nicht auszuhalten. Daran sollte u. G. auch Rücksicht genommen werden. Schließlich arbeitet die Volksvertretung doch nicht im Afford.

(38. Sitzung.)

Karlruhe, 27. Febr.

Präsident Schrenk eröffnet 10 Uhr die Sitzung. Am Regierungstisch: Minister v. Bodman und Kommissar.

Secretär Müller gibt den Einlauf mehrerer Petitionen zur neuen Gehaltsordnung bekannt.

Sodann wird die Spezialberatung des Budgets des Innern bei Titel IX (Bezirksverwaltung und Polizei) fortgesetzt.

Nach kurzen Bemerkungen des Berichterstatters Abg. Wolf (Zentr.) erhält

Abg. Schmidt-Vretten (konf.) das Wort zur Begründung der

Interpellation betr. die Warenhäuser.

Durch diesen Geschäftsbetrieb werden die kleineren und mittleren Geschäftsleute empfindlich geschädigt und in ihrer Existenz bedroht. Die bestehende Warenhäusersteuer genüge nicht, der rühmten Konkurrenz der Warenhäuser vorzubeugen. Die Interpellation trägt die Regierung, ob sie einen Gesetzentwurf vorzulegen gedenkt, durch den eine obligatorische Staatssteuer zur wirksamen Erfassung der Warenhäuserbetriebe eingeführt wird. Die Warenhäusersteuer sollte mindestens doppelt so hoch sein, als bisher.

Minister v. Bodman: Die Regierung bekennt nicht die Einträchtigkeit des Kleingewerbes und Kleinhandels durch die Warenhäuser. Doch sind diese nicht die einzige Ursache des Rückganges von Kleingewerbe und Handel. Es spielt mit der Wettbewerb der gleichartigen Betriebe, der Wettbewerb der größeren Detailgeschäfte. Endlich wirken Umstände wie Ungleichfälle, mangelhafte Beschäftigung und Fehler im Betriebe mit. Größere Vorbildung, Umstich und Taktkraft ist in heutiger Zeit unbedingt erforderlich. Der Rückgang der Kleinen Gewerbe- und Handelsbetriebe ist nicht zu leugnen und zu beklagen. Die Regierung hat im Einvernehmen mit den Landständen als Mittel zur Abhilfe die Warenhäusersteuer eingeführt. Anders Mittel liegen in der gewerblichen Vorbildung und in der Förderung des Genossenschaftswesens. Weber bei der Regierung noch bei den Landständen wurden große Hoffnungen auf die Wirkung dieser Steuer gesetzt. Sie war nicht bestimmt, die Warenhäuser zu unterdrücken, das wäre ein unbedingter Eingriff in die gewerbliche Freiheit gewesen. Es ist doch auch nicht zu verkennen, daß die Warenhäuserbetriebe gewisse Vorteile bieten, sie wirken günstig auf die Verbesserung der Preise und ermöglichen der großen Masse der Bevölkerung, ihre Einkäufe an ein und demselben Orte zu machen und hierdurch Zeit zu sparen. Die Warenhäusersteuer hatte den Zweck, den Kleinen Geschäftsleuten den Wettbewerb zu erleichtern und das Uebergewicht der Warenhäuser zu vermindern. Es handelte sich um einen berechtigten Ausgleich. Für eine Beurteilung des Erfolges ist die Zeit noch zu kurz. Es sind aber Anzeichen dafür vorhanden, daß eine gewisse Hemmung des Warenhäuserbetriebs eingetreten ist. Dem Vorschlage des Interpellanten, die Steuer auf das Doppelte zu erhöhen, kann die Regierung nicht zustimmen. Eine Änderung der Gesetzgebung auf diesem Gebiete ist zurzeit nicht

„Ah — ich glaube zu wissen, von wem Sie sprechen. Ein schöner junger Mann mit braunen Haaren —“ „Ganz recht —“ „Er trug einen goldenen Klemmer? Eine schlanke, hohe Erscheinung?“ „Das ist er, das ist er“, rief der kleine Mann triumphierend. „Sieh er nicht von Krüger?“ „Von Krüger, das ist der Name, ja, ja!“ „Ich habe ihn zufällig vor einigen Tagen in einer Gesellschaft kennen gelernt. Uebrigens ein bekannter und geachteter Künstler. Ich werde ihn befragen. Wo finde ich das Fräulein Alberti, das Sie mir nannten?“ „Die dritte Bude rechts, mein Herr — das große Panorama mit den vielen Reklamebildern — sollten Sie es nicht bemerkt haben?“

„Ja, ja, ich entsinne mich“, und mit kurzem Gruße sprang der Assessor die niedrige Treppe hinauf und entschwand in der Richtung nach dem Schauplatz des Verbrechens. Eiligen Schrittes stürmte er vorwärts, als er hinter sich „Herr Assessor“ rufen hörte. Sieh rasch umwendend, erkannte er den Kommissar Wulff, der hastig hinter ihm dreinkam. „Nun, haben Sie etwas erfahren?“ „Ich bringe zwei wichtige Neuigkeiten“, versetzte der Polizeibeamte frohlockend. „Erstens ist es mir gelungen, das Kind zu ermitteln.“ „Ah —“ „Es ist das Töchterchen des Taschenspielers Eisenbrandt, das noch so spät einen Krug Wasser für seine kranke Mutter hat holen müssen.“ „Ist das Mädchen so alt, wie der Franzose es schätzte?“ „Nicht ganz, es ist dreizehn Jahre alt, aber man kann es wohl für jünger ansehen, da es geistig und körperlich sehr zurückgebildet ist. Das arme Ding ist gestessschwach.“ „Ich will es nachher gleich vernehmen. Bringen Sie es mir ins Schützenhaus, wo ich ein Zimmer für die notwendigen Verhöre belegen werde.“ „Sie werden nicht viel aus ihm herausbringen, es ist total verhäppert und wie gesagt, halb blödsinnig. Die Tatsache des Wasserholens erfuhr ich von der Mutter, die aber krank ist.“

„So führen Sie mich nachher einmal hin. Welches ist die zweite Neuigkeit?“

Der Kommissar hob einen kleinen bernsteingelben Schmelzkamm empor, wie ihn die Damen in den Haaren tragen. „Diesen Kamm fand der Schuttmann Seifert nicht weit von der Nordhäute in einer kleinen Vertiefung des Bodens.“ Begierig griff der Gerichtsbeamte nach dem unscheinbaren Gegenstand.

„Das ist ein Fund von eminenten Wichtigkeit“, rief er erfreut. „Er stimmt zu meiner Annahme, daß wir keinen Mörder, sondern eine Mörderin zu suchen haben.“

„Oder daß wenigstens eine weibliche Person mit im Spiele ist.“

„Auch das, mein Sie wollen. Lieb ist es mir, daß das Moment mit dem Kinde ausscheidet, es hätte nur Verwirrung in der Untersuchung gebracht. Wissen Sie, ob die Frau Direktor Eisen eisen inzwischen eingetroffen ist?“

„Was jetzt ist mir ihre Ankunft noch nicht gemeldet.“

„So gehen wir zunächst zu dem Taschenspieler. Vorher beordern Sie einen Ihrer Leute, die Klavierspielerin nach dem Schützenhaus zu zitteren, wo ich sie befragen werde. Vorher senden Sie mir auch sofort die Direktorin mit ihrem Personal — aber alle sollen mitkommen. Auch schicken Sie mir zwei Polizeisergeanten, damit ich nötigenfalls über sie verfügen kann, ebenfalls den Secretär Knöfler und überhaupt jeden, der nach mir fragt.“

„Sehr wohl, Herr Assessor.“

„Und noch eins — kennen Sie den jungen Architekt, der seit etwa vierzehn Tagen in der Stadt aufhält — Herr von Krüger?“

„Mit den fliegenden Haaren und dem schneeweißen Anzug?“

„Derselbe. Ich muß ihn ebenfalls sprechen. Senden Sie einen Boten nach ihm, ich lasse ihn bitten, sich sogleich zu mir zu bemühen. Aber er soll herauskommen, denn ich dürfte heute den Abend kaum hier fertig werden. Und nun zeigen Sie mir die Bude des Taschenspielers.“

(Fortsetzung folgt.)

angebracht antrag.

In der die Polizei oft genug soll. Wor weit die B werden. teute sich n dem haben. Wenn auch einreisen das doch geben der gettig auf merksam g mer besteh dadurch, da ihrer Vorg Ministerium hat dort bo Schuttmann herausbrin hat, so w e

Der K Karlruhe der Herr A mit mittel ist, es lag Mann war war, gebrod und u b ten Kreisen trefflich n offenbar n

Redner geigt den ll nachdrücklichen Handhabung arteilen der Melbung Die B Klagen An gen geringf hängt. In förmlich a bureaukrati entchieden Bundeskomm mann: „Sa wridige bedurch jede Es wird vor laute geflag K unrichtig sein, die B Weg a h u u

Der 2 der Schullei gende Ruhef hient gesun mehr Verb handlung de lam der vor obwohl es f Schuttmann

Sehr na Ministerie nütigerweise nation für wir dort vie mams zu be leute. Nun, die Schullei man die Ch he trinken, (weiterf.)

In einer gemächlich d Genet. Schü an die Herr schäbend ver zogen zwei un vor den 4en. Und b und beide W Prozentische geprüfet uns stte, ernste

Weide M Hoffes — nie Wegens achte aus, daß der geßlich, darzu sondern der I

Aber es Frieden done über Bergesh milben Mann brüdensoollen, I Genuß gelau

Aber vor Kar daß der sprach. Freu fährungen d gerten Detail nicht viel sage tramskämpfer Einladung an in der zunächst So zogen

Genet. Es w

eventuelle Wirt- Genosse Kolb... besser, solche... keine Erfolge... Vogel gegen... die der Genosse... Polizeihaupt... zur Abwechsl... halten und den... zu müssen... Parteien aber... auf sitzen, über...

den und dabei... idgetkommision... sind derartige... halten. Daran... Schlichte... Afford.

he, 27. Febr... ie Sitzung... an und Kom... r Petitionen zur...

gets des Innern... fortgesetzt... tters Abg. Kopf... zur Begrün...

fer... ie kleineren und... in ihrer Ges... er genüge nicht... rzugeben. Die... e Gesetzentwür... che Staatssteuer... e eingeführt... doppelt so hoch...

mt nicht die... andels durch die... gige Ursache des... s spielt mit der... Wettbewerb der... stände wie übli... er im Betriebe... t ist in heutiger... der kleinen Ge... und zu beklagen... Landständen all... sflüht. Anders... nd in der Höhe... der Regierung... nungen auf die... t bestimmt, die... berechneter Ein... doch auch nicht... ste Vorteile für... reise und er... e Einkünfte an... Zeit auf span... einen Geschä... lebergewicht bei... ein einen Preis... Erfolges ist die... für vorhanden... dies eingetret... Steuer auf das... utimmen. Eine... ist zurzeit nicht...

Welches ist die...

gelben Schmutz... tragen. Die... t nicht weit von... n Bodens... n unansehnlich...

heit," rief er... keinen Wider... person mit in...

ir, daß das No... rührung in die... Direktor Fin... melbet." Becker... elerin nach dem... werde. Dorthin... en Personal... r zwei Polizist... en kann, eben... nach mir frag...

richtigt, der sich... - Herr... weigen Angewi... Senden Sie... gleich zu mir... dürfte heute... en Sie mit...

angebracht. Eine Besprechung der Interpellation ist nicht be...

Abg. Krüster (Soz.):

In der langen Generaldebatte wurde schon recht viel über die Polizei gesprochen. Aber es gibt Dinge, über welche nicht oft genug gesprochen werden kann, wenn Besserung erfolgen soll. Vor zwei Jahren kam es hier zu stürmischen Auftritten, weil die Schutzleute sich an uns mit ihren berechtigten Beschwerden wendeten. Herr Schenkel wollte es nicht dulden, daß Schutzleute sich mit Beschwerden an Sozialdemokraten wenden. Trotzdem haben uns die Schutzleute wieder ihr Vertrauen geschenkt. Wenn auch bei uns in Baden ein übereifriger Schutzmann sich hinsetzen läßt und seine Machtbefugnisse überschreitet, so sind das doch nur Ausnahmefälle. Ich habe auf die sanitären Aufgaben der Polizei vor zwei Jahren hingewiesen und gleichzeitig auf die sanitären Liebelstände in den Wachtlokalen aufmerksam gemacht. Es ist etwas besser geworden, aber noch immer bestehen Mißstände. Die Freiburger Schutzleute haben sich dadurch, daß sie sich an mich gewendet haben, offenbar den Groll ihrer Vorgesetzten zugezogen. Der neue Polizeireferent im Ministerium hat sich Freiburg besonders hervorgezogen. Er hat dort vor versammelter Mannschaft erklärt: Die Freiburger Schutzmannschaft sei verlottert, (hört, hört!), wenn er den herausbringe, der den Sozialdemokraten Mitteilungen gemacht hat, so werde er ihn hinauswerfen. (Hört, hört!)

Der Kommissar Reimling wurde von Freiburg nach Karlsruhe versetzt. Der Mann ist dort alsbald gestorben. Wenn der Herr Minister gemeint hat, der Tod dieses Mannes hänge nur mittelbar mit seiner Versetzung zusammen, so behaupte ich, es lag hier ein unmittelbarer Zusammenhang vor. Der Mann war durch die Versetzung, die eine Zurücksetzung war, gebrochen. Reimling war in Freiburg überall, beim Publikum und bei der Mannschaft, sehr beliebt. Man sagt in weiten Kreisen, der Ministerialrat Schäfer habe den Tod dieses trefflichen Mannes auf dem Gewissen. Er war Herrn Schäfer offenbar nicht schmeibig genug.

Redner geht auf die Dienstvorschriften der Polizei ein und zeigt den Unterschied zwischen Theorie und Praxis. Die Dienstvorschriften seien sehr schön und zweckmäßig, leider sei die Handhabung derselben eine ganz andere. Viele Vorgesetzte beurteilen den Dienstleister der Mannschaft nach der Zahl der Meldungen.

Die Behandlung der Schutzleute gibt zu großen Klagen Anlaß. Es wird häufig und desonniß gestraft. Wegen geringfügiger Vorkommnisse werden hohe Geldstrafen verhängt. In Freiburg gibt es Vorgesetzte, die der Mannschaft ziemlich auflauern, um sie bestrafen zu können. Die bürokratische Art der Regelung des Patrouillendienstes ist entschieden zu mißbilligen. Einem Schutzmann, der sich beim Landeskommissar beschweren wollte, erwiderte der Polizeiammann: „Halten Sie das Maul, Sie haben ganz disziplinwidrige Augen.“ (Heiterkeit.) Die Schutzleute verlieren dadurch jedes Vertrauen zu ihren Vorgesetzten. (Sehr richtig!) Es wird von der Regierung über die Qualität der Schutzleute geflagt. Daß die zweijährige Dienstzeit schuld sein soll, ist unrichtig. Die Schutzleute dienen vier und mehr Jahre. Rein, die Behandlung der Schutzleute und ihre schlechte Bezahlung sind die Ursache. Daher auch der große Wechsel.

Der 24-Stunden dienst hat nicht die Zustimmung der Schutzleute gefunden, zumal ihnen der auf den Dienst folgende Ruhetag nicht ganz frei bleibt. Daß dieser 24-Stunden dienst gesundheitlich von großem Nachteil ist, zeigt die zunehmende Nervosität bei den Schutzleuten. Die ärztliche Behandlung der Schutzleute läßt ebenfalls zu wünschen übrig. So kam der von einem Schutzmann angerufene Bezirksarzt nicht, obwohl es sich um eine schwere Erkrankung der Frau des Schutzmanns handelte. Die Frau ist gestorben.

Sehr nachdrücklich möchte ich die Aufmerksamkeit des Herrn Ministers auf den freien Tag hinweisen, der sehr oft ungenutzterweise eingeschränkt wird. Freiburg scheint die Probezeit für Bezirksbeamte zu sein. In einem Jahre hatten wir dort viermal einen Wechsel in der Person des Polizeiammanns zu verzeichnen. Man verweist auf die Fehler der Schutzleute. Nun, haben die Vorgesetzten keine Fehler? Man straft die Schutzleute wegen eines Glases Bier um 10 Mk. Wenn man die Chargierten mit nur 5 Mk. für jedes Glas Bier, das sie trinken, bestrafen würde, so läme viel mehr Geld herein. (Heiterkeit.)

Versammlungsidyll.

In einer kleinen Stunde erreicht man von Freiburg aus, gemächlich dem Schwarzwald zugehend, das freundliche Dorf Wänet. Schüchtern, fast bang, schmiegen sich seine kleinen Häuser an die Berglehnen, deren waldumräumte Gipfel ernst und schweigend herniedersehen.

Vor zwei Jahren wars, da wir zum erstenmal hinausjogen, um vor den Bürgern von Ebnet über den Sozialismus zu sprechen. Und beim Reichstagswahlkampf waren wir wieder dort. Und beide Male sahen wir, als wir den Saal betraten, am Pfortenende den alten, würdigen Herrn Geistlichen Rat kampfergeistert uns erwarten. Ein Greis von weit über 70 Jahren, sehr, ernste Züge — und Liebe, milde Augen.

Weide Male sprach er in der Diskussion — nie ein Wort des Hasses — nie etwas Verletzendes — immer die Ueberzeugung des Genners achtend — nur aus einer bekümmerten Vangigkeit heraus, daß der Frieden durch uns gestört werden könne. Vergeblich, dazutun: daß nicht der Sozialismus den Unfrieden, sondern der Unfrieden den Sozialismus fördere.

Aber es waren schöne Versammlungen, und wir schieden in Frieden voneinander. Und manchmal, bei stillen Streifen über Bergeshänge und blühende Fluren, dachte ich des ersten, milden Mannes aus dem freundlichen Nachbarorte, dessen eindringlichen, herzlichen Worten ich nie ohne hohen ästhetischen Genuß gelauscht hatte.

Aber vor wenigen Wochen — da waren wir wieder draußen. Nur daß der Herr Geistl. Rat in der Diskussion sehr wenig sprach. Freundlichen Dank zwar für die Sachlichkeit der Ausführungen des Referenten Engler — aber über die komplizierten Details der Zoll- und Steuerfragen konnte der alte Herr nicht viel sagen. Das wird ihm auch der leidenschaftlichste Zentrumskämpfer nicht verübeln. Wir nahmen aber gerne seine Einladung an, in einer von ihm einubertunden Versammlung, in der zunächst ein Zentrumredner sprechen sollte, zu erscheinen.

So waren wir also frühlich letzten Sonntag wieder nach Wänet. Es war ein schönes, freies Wandern entlang der schnee-

Noch einige Worte über das Helmtragen; die Schutzleute benennen ihn „Dunstfiste“. Ich meine, man könne es der Schutzmannschaft sehr wohl gestatten, an Stelle des Helms eine Mütze zu tragen. Das viele, oft ganz unberechtigte Versehen der Schutzleute kostet dem Staat viel Geld und schädigt die davon Betroffenen. Die härteste Strafe ist die Verlängerung der Zulagefrist. Wenn man will, daß solche Klagen nicht mehr vorgebracht werden, dann behandeln Sie die Schutzleute als Menschen, Männer und Bürger. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Präsident Fehrenbach rügt nachträglich den Ausdruck des Vorredners, daß Ministerialrat Schäfer den Tod des Kommissars Reimling „auf dem Gewissen habe“.

Minister v. Bobman führt aus: Die Versetzung Reimlings wurde verfügt, weil er seiner Aufgabe nicht gewachsen war. Er war, wie Abg. Krüster ansführte, zu gut. Es wurden Klagen über mangelnde Sicherheit in der Umgebung Freiburgs laut und es erschien deshalb Herrn Schäfer eine Reform der Polizei in Freiburg in Haupt und Gliedern angezeigt. Reimling ist an Lungenentzündung gestorben. Ministerialrat Schäfer hat zu der Freiburger Schutzmannschaft nicht gesagt: „wer sich an Sozialdemokraten wendet, fliegt heraus“, sondern: „er finde es bedauerlich, wenn sich die Schutzleute an Sozialdemokraten wenden. Gegebenenfalls müsse hierwegen Bestrafung eintreten“. In letzterem Punkte stimme ich mit dem Ministerialrat nicht überein. Ich bin der Ansicht, daß es bedauerlich ist, wenn sich Beamte an Abgeordnete wenden, da ihnen der gebotene Weg der Beschwerde offen steht. Ganz besonders bedauerlich finde ich es, bringen die Beamten ihre Klagen bei sozialdemokratischen Abgeordneten vor. Der Minister betont bei dieser Gelegenheit, daß er mit seinen Worten: „er hoffe, daß sich die Blüte des Revisionismus immer mehr entwickle“, der Sozialdemokratie keinerlei Sympathie entgegenbrachte. Er wollte damit nur sagen, daß er die Richtung begrüße, die gewillt sei, sich auf der Bahn des Gesetzes zu bewegen. Das Petitionsrecht der Beamten soll nicht angetastet werden. Doch sind aber Petitionen an die Kammer zu richten, nicht an einzelne Abgeordnete. Ministerialrat Schäfer habe sich auch nicht dahin geäußert: „Die Schutzmannschaft sei von oben bis unten verlottert.“ Er meinte nur, die Freiburger Schutzmannschaft sei zurzeit diejenige, an der er am meisten auszufehen habe. Das Ministerium fand die gegen Freiburger Schutzleute verhängten Strafen wegen unzulässigen Wirtshausbesuchs zu hoch. Es wurde eine Verfügung erlassen, wonach bei Verstößen der Schutzleute gegen die Dienstordnung in der Bestrafung mit möglicher Milde verfahren werden solle. Der Abg. Krüster hat behauptet, die Schutzleute würden zur Erstattung vieler Anzeigen förmlich gedrängt. Die Äußerung, die ein Beamter getan haben soll: „Nichts wie drauf mit der Wirtsbürste!“ liegt nicht im Sinne des Ministeriums. (Heiterkeit.) Ein weiterer Erlaß des Ministeriums geht dahin: Wenn über einen Beamten etwas Ungünstiges berichtet werden soll, so ist diesem zuvor Mitteilung zu machen. (Sehr gut!) Es kommen auch mißerbende Umstände in Betracht und schließlich erhält man von den betreffenden Beamten durch eine Rücksprache ein wesentlich anderes Bild.

Präsident Fehrenbach macht Mitteilung über die geschäftliche Lage des Hauses. Es sei erwünscht, daß der Bericht des Abg. Kopf noch vor Fastnacht erledigt wird. Da aber 36 Redner gemeldet sind, so steht dies in Frage. Jedensfalls werden morgen zwei Sitzungen notwendig. Der Präsident empfiehlt den Rednern, sich kurz zu fassen.

Abg. Nebmann (natl.) verbreitet sich über das wichtige Gebiet der Säuglingsfürsorge.

Abg. Blümmel (Zentr.) steht der Warenhaussteuer nicht unsympathisch gegenüber. (Zwischen übernimmt 2. Vizepräsident Reimburger den Vorsitz.) Redner befürwortet schriftliches Vorgehen in der Frage der Sonntagsruhe.

Abg. Vogel (Dem.) führt aus, daß die Warenhäuser in vielen Dingen vorbildlich für die kleineren Geschäftsläden seien. Mancher Gewerbetreibende gebe seinem Geschäft einen Umfang, wie sie ihm seine Betriebsmittel nicht zulassen. Die Bedienung in kleinen Geschäften lasse im Gegensatz zu Warenhäusern da und dort zu wünschen übrig. Weiter halten die Warenhäuser zur Verzögerung an. Redner wendet sich gegen gewisse Konkurrenzmaßnahmen im Warenhausbetriebe, so die Lodbögel am Schaufenster. Durch Aufklärung könne hier geholfen werden. Ge-

Er weiß ganz genau, daß gerade die freien Gewerkschaften, insbesondere in den Tarifverträgen, und gerade auch in Freiburg, dafür sorgen, daß der Alkoholkonsum in ihren Kreisen immer mehr abnimmt. Und magt es, diese Argumente ins Feld zu führen! Ein Arbeiter spricht so über Arbeiter!

Ich werde es nicht so bald vergessen, wie nach den Worten des Referenten ein junger Proletarier bleich und zitternd vor Erregung aufsprang und ihn an das wunde Elend der Proletarierfamilien erinnerte — daß die Not oft Vater und Mutter von den Kindern reißt und ihnen häufig wehrt, sie ordentlich zu erziehen. —

Der Herr Geistliche Rat schloß die Versammlung. Manches harte Wort in den letzten Ausführungen des Referenten, meinte er, wäre wohl besser unterblieben — aber alles, was gesprochen wurde, sei gut gemeint gewesen. Und so sollten alle in Frieden voneinandergehen.

Vielleicht ist in dem Herrn Geistlichen Rat, während der Referent in seinem Schlussworte die Redefreiheit illustrierte, die Erinnerung an eine kleine Szene aufgetaucht, die in unferer vorletzten Versammlung in Ebnet vorlam. Damals hatte sich der geistliche Herr mit einem Berg von Büchern bewahrt, aus denen er Stellen gegen die Sozialdemokratie vorlas. Er sprach sehr lang — sehr ausführlich, bis schließlich der Abend herniederbrachte und der Herr Redner abbrechen mußte, weil es zu dunkel war, um noch lesen zu können. Damals habe ich, dem seine Ausführungen galten, den Wirt ersucht, eine Lampe zu bringen, damit mein verehrter Gegner die Auszüge weiter lesen könne. Und er hat davon auch Gebrauch gemacht. Vielleicht ist dies dem Herrn Geistlichen Rat jüngst wieder eingefallen und hat ihn zu einem Vergleich darüber bestimmt, wie verschieden der Referent vom letzten Sonntag und ich schlimmer Gegner die Redefreiheit auffassen. —

Als wir ins Freie kamen, umflatterte uns frisch die Dämmerung. Und die Dreifam rauschte ihr stolzes Lied. Gemächlich schritten wir dahin. Aber in manchem von uns — da nagte doch etwas in der Seele. Ganz gewiß kein Gefühl des Befriedigtseins. Ganz gewiß kein Gefühl der Entmutigung. Aber es war

Nur eines sei an dieser Stelle erwähnt. Es war von mir auf den Zusammenhang zwischen dem Steigen des Brotpreises und dem Steigen der Zahl der Diebstähle hingewiesen worden. Daran läßt sich ja nun nicht rütteln. Aber — es ist doch nicht recht wahr. Denn: Da wirkt noch mit, daß heute die jungen Leute schon in Versammlungen gehen und dort verheißt werden. Also die Sozialdemokratie züchtet die Diebel! Und dann: Die Arbeiter vertragen mit ihren Kindern zu viel Alkohol — daher läme die Sache.

Der Herr Referent ist selbst Arbeiter.

rade die gutsituierten Kreise seien es, die dem realen Mittelstand ihre Unterstützung versagen. Die Gewerbetreibenden sollten sich zusammenschließen zu gemeinsamen Einkauf, anstatt sich selbst durch engherzige Konkurrenz das Leben zu verbittern. Redner spricht sich sodann gegen die Institution eines Polizeihauptmanns in Mannheim aus und tritt für bessere Besoldung der Schutzleute ein.

Abg. Süßkind (Soz.):

Ich möchte zunächst erklären, daß ich mit den Ausführungen des Herrn Abg. Vogel, die sich mit meinen bei früherer Gelegenheit gemachten beden, einverstanden bin. Sie sehen daraus, daß es nicht nur die Sozialdemokraten sind, die von dem Polizeihauptmann nichts wissen wollen. Will man der Polizei den zivilen Charakter nehmen, so darf man sie nicht unter ein militärisches Kommando stellen. Ich ersuche Sie deshalb, die Forderung der Regierung abzulehnen und den von uns gestellten Antrag zu akzeptieren.

Bestellen will ich, daß meine früheren Darlegungen über die Besserung der Verhältnisse unter der Mannheimer Polizei durch den Bericht bewiesen werden. Wenn in Mannheim viele Widerstände gegen die Polizeiorgane vorkommen, so muß doch auch darauf hingewiesen werden, daß daran die holländischen Schiffsmannschaften den größten Anteil haben. Die Mannheimer Bevölkerung steht gegenüber der Polizei und den Gesehen nicht zurück, es ist im Gegenteil durch die Arbeit unserer Organisation erheblich besser geworden.

Der Minister hat seinem Bedauern Ausdruck gegeben, daß die Schutzleute sich an Abgeordnete, speziell an sozialdemokratische Abgeordnete, mit ihren Beschwerden wenden. Ja, an wen sollen sich denn die Schutzleute wenden, insbesondere in Hinblick auf den Standpunkt, den der gegenwärtige Polizeireferent einnimmt. Ich bestreite der Regierung das Recht, den Schutzleuten dieserhalb Vorwürfe zu machen. Redner fordert nachdrücklich die Offenhaltung von Nachtcafés in Mannheim. Mit welchem Recht behandelt man Mannheim in dieser Beziehung schlechter, als andere Städte? Ich ersuche um Berücksichtigung dieser Wünsche. (Bravo!)

Abg. Sanger (natl.) billigt die Maßnahmen des Bezirksamtes Rehl gegenüber den Mißständen im Automobilverkehr. Hinter dem Amte stand die ganze Bevölkerung wie ein Mann. Redner wendet sich gegen einige Ausstellungen des Abg. Wed in Bezug auf das Hanauerland.

Abg. Schöfer (Zentr.) betont, daß es Fälle geben kann, wo dem Beamten der geordnete Beschwerdeweg sehr schwer fällt. Es bleibe ihm nichts übrig, als einem Abgeordneten seine Wünsche vorzutragen, damit dieser sie in öffentlicher Verhandlung erörtert.

Redner bringt gleichfalls verschiedene Klagen der Schutzleute zur Sprache.

Abg. Gierich (konf.) führt aus, daß durch den Umfang, die Art und Weise des Warenhausbetriebs viele selbständige Existenzen in ein Abhängigkeitsverhältnis geraten. Es sei Pflicht des Publikums, die Warenhäuser zu meiden.

Abg. Kolb (Soz.):

Die Interpellationen der Konservativen über die Warenhäuser entsprächen stets aus dem Bedürfnis der Agitation. Den Mißständen der Warenhäuser könne nur durch das Genossenschaftswesen abgeholfen werden. Der Minister hat ganz recht, wenn er sagte, die Warenhäuser seien ein Produkt der wirtschaftlichen Entwicklung und wenn er eine Sonderbesteuerung dieser Geschäftsbetriebe ablehnte.

Ministerialrat Schäfer habe sich des öfteren in einer Weise geäußert, die mindestens mißverstanden werden konnte.

Ministerialrat Schäfer rechtfertigt sein Verhalten im Falle Reimling.

Abg. Bing (natl.) verweist auf das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb, wodurch den Auswüchsen des Warenhausbetriebs wirksam entgegengetreten werden kann. Im übrigen soll an der Gewerbefreiheit nicht gerüttelt werden. Der zivile Charakter der Schutzmannschaft werde seitens der Regierung vollauf gewahrt. Mit den Ausführungen des Ministers über das Beschwerderecht der Beamten erklärt sich Redner einverstanden. Doch dürfen Klagen, die von Beamten den Abgeordneten gemacht werden, nicht zurückgewiesen werden deshalb, weil der geordnete Beschwerdeweg nicht eingehalten wurde. Dem Ministerialrat Schäfer sei Unrecht geschehen, Mängel hatten

Er weiß ganz genau, daß gerade die freien Gewerkschaften, insbesondere in den Tarifverträgen, und gerade auch in Freiburg, dafür sorgen, daß der Alkoholkonsum in ihren Kreisen immer mehr abnimmt. Und magt es, diese Argumente ins Feld zu führen! Ein Arbeiter spricht so über Arbeiter!

Ich werde es nicht so bald vergessen, wie nach den Worten des Referenten ein junger Proletarier bleich und zitternd vor Erregung aufsprang und ihn an das wunde Elend der Proletarierfamilien erinnerte — daß die Not oft Vater und Mutter von den Kindern reißt und ihnen häufig wehrt, sie ordentlich zu erziehen. —

Der Herr Geistliche Rat schloß die Versammlung. Manches harte Wort in den letzten Ausführungen des Referenten, meinte er, wäre wohl besser unterblieben — aber alles, was gesprochen wurde, sei gut gemeint gewesen. Und so sollten alle in Frieden voneinandergehen.

Vielleicht ist in dem Herrn Geistlichen Rat, während der Referent in seinem Schlussworte die Redefreiheit illustrierte, die Erinnerung an eine kleine Szene aufgetaucht, die in unferer vorletzten Versammlung in Ebnet vorlam. Damals hatte sich der geistliche Herr mit einem Berg von Büchern bewahrt, aus denen er Stellen gegen die Sozialdemokratie vorlas. Er sprach sehr lang — sehr ausführlich, bis schließlich der Abend herniederbrachte und der Herr Redner abbrechen mußte, weil es zu dunkel war, um noch lesen zu können. Damals habe ich, dem seine Ausführungen galten, den Wirt ersucht, eine Lampe zu bringen, damit mein verehrter Gegner die Auszüge weiter lesen könne. Und er hat davon auch Gebrauch gemacht. Vielleicht ist dies dem Herrn Geistlichen Rat jüngst wieder eingefallen und hat ihn zu einem Vergleich darüber bestimmt, wie verschieden der Referent vom letzten Sonntag und ich schlimmer Gegner die Redefreiheit auffassen. —

Als wir ins Freie kamen, umflatterte uns frisch die Dämmerung. Und die Dreifam rauschte ihr stolzes Lied. Gemächlich schritten wir dahin. Aber in manchem von uns — da nagte doch etwas in der Seele. Ganz gewiß kein Gefühl des Befriedigtseins. Ganz gewiß kein Gefühl der Entmutigung. Aber es war



Merkwürdig,
ist sofort
Rehabilitat
og gemöndlich
nichts passier
Herr Wäde
den Leid mit
enn da? Die
stigtigste Inter
nfalls sie den
n die gemönd
er noch nicht
r ist den
Preis zu.

Fahren von
diesjährigen
Ein Neubud
n Karten lei
n. Auch die
d. J. ab vier
stigkeitdauer

27. Febr.
Besung der
Besichtigungs
die Vorlage
nung. Die
Dienstleist
ie spruchreif
würden. Die
f, der selber
nge die Vor
ende. Mit
s zu tun.

würden sich
beschränken,
en Wünschen
e allerdings,
daß in Ju
enjo wie er
en Versiche
ehr ausführ
befürwortet
agen. Diese
Handwerk
bligatortische

n seien die
erellen. Sie
anspannung
auptmittel
und gerade
anden der
seien und
igungsmach

igungsmach
en wollten,
lmeß, weil
sich keinen
sei es, der
er arbeits
oben mehr.
Die Vorlage
ich die Ge
efähigungs

wohl seiner
, aber aus
Das Beh
hringhaus
meinen Be
sei er er
ndlung auf
Wenn der
gen. Seine
Erlangung
ür den all
distutabel

Handwerker
sch auf der
bisher so
g. Malles
Schaffung
verpflichteten
um Hand
sei.
führigkeiten,
ebilligung
wert werde.

An der weiteren Debatte beteiligen sich noch die Abgg. Wie-land (südd. Rp.), Bruhn (Nsp.), Lehmann (Soz.) und Althorn (freif. Rp.).
Hierauf vertagt sich das Haus auf morgen 1 Uhr. Fortsetzung der Beratung.
Schluß 6 1/2 Uhr.

Aus der Partei.

Gohennwetterbach, 27. Febr. Vom 1. März ab übernimmt Herrmann Brädle die Filiale des „Volkstreund“ und wolle man sich bei Reklamationen oder Neubestellungen an diesen wenden. Auch werden Bestellungen auf den „Wahren Jakob“, „Postillon“, sowie alle Broschüren und Zeitschriften von ihm entgegengenommen.

Gewerkschaftliches.

Oggenuau, 26. Febr. Friseurgehilfen! Ueber das Geschäft von W. Kahlbender ist die Sperre verhängt. Zugang ist zu vermeiden. Arbeiterfreundliche Blätter werden zum Nachdruck geben.

Die Koalition der Unternehmer. Der Arbeitgeberverband für das deutsche Holzgewerbe hat eine systematische Agitationsstour durch Bayern unternommen, die jetzt beendet ist und über die in der Fachzeitung der Tischlermeister und Holzindustriellen berichtet wird. Darnach gilt als Erfolg dieser Kampagne die Begründung neuer Verbände in Hof, Bayreuth, Bamberg, Würzburg, Aichach, Kempten, Regensburg, Schweinfurt, Augsburg, Landsbut, Rosenheim, Memmen und Ingolstadt. Der Anschluß Münchens sei nur noch eine Frage der Zeit. So wird die bayerische Holzindustrie bald von einem dichten Netz von Organisationen umfaßt sein, deren Leitung sich in Nürnberg befindet. Für die Arbeiter eine ernste Mahnung.

Soziale Rundschau.

Der Kruppische Niesenbetrieb. Bei einer Krupp-Feier in Offen wurde mitgeteilt, daß Ende der 70er Jahre die Zahl der Arbeiter der Kruppfabrik rund 8000 betragen habe; dann sei sie gestiegen 1888 auf 10 000, Ende der 80er Jahre auf 15 000 und dann in stetem, dauerndem Anwachsen auf 25 000 zu Anfang dieses Jahrzehntes. Nach kurzem Rückgang während der Zeit des letzten wirtschaftlichen Niederganges habe sie sich von 21 000 im Jahre 1903 auf 22 800 im Jahre 1906 gehoben. Die letzter eingetretene Mindebeschäftigung in Kriegsmaterial habe die Zahl nunmehr wiederum auf rund 21 000 zurückgehen lassen. Es werde das Bestreben der Verwaltung sein, nach Möglichkeit dahin zu wirken, daß unter dieser Zahl für die nächsten Jahre nicht erheblich zurückgegangen zu werden brauche.

Badische Chronik.

Ettlingen.

27. Februar.
Zentrumschwindel. Im „Badischen Beobachter“ lesen wir:
Ettlingen. Die im christlichen Textilarbeiterverband organisierten Tagelohnarbeiter und -Arbeiterinnen der Spinn- und Weberei Ettlingen haben an ihre Betriebsleitung folgende Eingabe gerichtet:

An die verehrliche Generaldirektion der Spinn- und Weberei Ettlingen.
Die im Tagelohn beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen der Spinn- und Weberei Ettlingen unterbreiten der verehrlichen Generaldirektion hiermit die höfliche Bitte, die Löhne ihrer im Tagelohn beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen um 10 Prozent aufzubessern zu wollen.

Begründung:
In den letzten Jahren hat eine bedeutende Steigerung der Lebensmittelpreise und der Preise für Gebrauchsgüter stattgefunden. So sind z. B. seit dem Jahre 1906 Manufakturwaren um 20 Prozent, Schuhwaren um 15 Prozent im Preise gestiegen; jede Hausfrau weiß von der Verteuerung der Lebenshaltung „ein Lied zu singen“. Die Regierungen der verschiedenen deutschen Bundesstaaten sind zurzeit befreit, die Gehälter ihrer Beamten entsprechend den verteuerten Lebensverhältnissen aufzubessern.

Es ist nun ohne weiteres ersichtlich, daß auch die Arbeiter notwendig einer Aufbesserung ihrer Löhne bedürfen, wenn nicht die Lebenslage der Arbeiter immer schlechter werden und die Leistungsfähigkeit der Arbeiterschaft durch Unterernährung ernstlich gefährdet werden soll.
Wir geben uns der angenehmen Hoffnung hin, daß die verehrliche Generaldirektion unserem Wunsche die Zustimmung nicht versagen wird.

Hochachtungsvoll!

Die im Tagelohn beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen der „Spinn- und Weberei Ettlingen“.

Erscheint es an sich schon merkwürdig, daß die in dem christlichen Verband organisierten Tagelohn-Arbeiter und Arbeiterinnen selber ihre Eingabe unterzeichnen mußten, statt daß der gesamte „Verband“, vertreten durch dessen Vorstand, dem nur zu berechtigten Wunsche der Wittsteller den größeren Nachdruck verliehen hätte. Dieser Umstand bestärkt uns in unserem Verdachte, daß die ganze Aktion nur ein Schwindel ist, um den durch intensive Mithilfe der Geistlichen zum Zentrum „organisierten“ Arbeitern und Arbeiterinnen zu zeigen, was man ihnen alles geben will, wenn nur die Direktion der „Gewerkschaft“ des Abtales, welche nicht zur Hebung der Einkommensverhältnisse der Arbeiter, sondern als sogen. „Kammer gegen die Sozialdemokraten“ gegründet wurde, nicht zu weit gehen möchte, zeigt deutlich eine uns mitgeteilte Neuerung, wonach sie gegen diese Organisation nicht einzutreten haben. Organisationen, mit welchen die Fabrikanten zufrieden sind, taugen für den Arbeiter nicht; die Fabrikanten kennen die Zentrums-Arbeiterorganisationen besser, wie die im Namen der Religion betrogenen Arbeiter. Wir sind wirklich gespannt, welche Maßnahmen die Gewerkschaftsleitung nach der zu erwartenden Ablehnung der „christlichen Bitte“ treffen wird, nachdem sie sich umsonst der „angenehmen Hoffnung“ hingelassen hat.

Noch auf eines wollen wir die betreffenden Arbeiter und

Arbeiterinnen aufmerksam machen. In der Begründung der Eingabe wird lebhaft geschildert, wie die Lebensmittel, die Bekleidung, Schuhwaren u. um 15-20 Prozent im Preise gestiegen sind. Das ist richtig; Schuld daran ist aber in erster Linie die selbstige Partei, welche auch die Organisation aus obengenannten unlauteeren Gründen errichtete, um auch von den wirklichen Arbeiterorganisationen fernzuhalten, nämlich das Zentrum. Durch seine vollverräterische Steuer- und Zollpolitik im Reichstage sind die Lebensmittel so teuer und für den Arbeiter bald unerschwinglich geworden. Wir wollen den nach Lage der Sache ganz unwahrscheinlichen Fall annehmen, daß es wirklich gelingen würde, den Lohn um 10 Prozent zu erhöhen, dann hätte auch das Zentrum immer noch um die fehlenden weiteren 10 Prozent betragen. Denkt einmal darüber nach und zieht die nötige Schlußfolgerung.

Der Fall Stöber gibt zu verschiedenen Kombinationen Anlaß. Vor allem muß man sich fragen, wie war es möglich, daß man einen Mann, der als Kirchensteuereinnahmer 6000 Mk. unterschlug und der den Kredit verschiedener Geschäftslente bis zur Höhe von 2000 Mk. mißbrauchte, als städtischen Beamten an einem Posten belassen konnte, bei welchem die Ehrlichkeit eine Hauptrolle spielt? Wir wollen annehmen, daß bei der Stadtverwaltung nicht alles so bekannt war, wie in der Bevölkerung selber und müssen aber uns diese — die Zentrumsmitglieder — deren Führer er war, fragen, wie konnten sie einem solchen Manne, der sich vom katholischen Messner zum Kirchen- und Staatssteuerdefraudanten emporgeschwungen hat, ins Amt eines Bürgerausschuhmitgliedes wählen und darin belassen? Auch in diesem Falle zeigt sich die Mißwirtschaft der bürgerlichen Parteien auf den Rathhäusern in einem erschrecklichen Maße.

Dem „Landmann“ ist es sicher schwer gefallen, über den ehemaligen Vorstand des katholischen Arbeitervereins und getreuen politischen Berater und Verunglimper anderer Parteiongehöriger den „Situationsbericht“ zu veröffentlichen, aber er konnte nicht mehr anders. Es wirkt einesteils erheitend, wenn man die vorhergehenden Nummern des „Landmann“ durchliest. Dort wird derselbe Mann mit allen möglichen Mitteln zentriemlicher Journalistenkunst aus der „Weimaraffäre“ zu retten gesucht und dabei ein Wort, der sich mit dem besten Willen nicht als „Zentriemler“ fühlen kann, bei seiner Rundschau demontiert — dies ist beim Zentrum überhaupt stets beliebte Methode und entspricht ganz seinem Charakter — und am Tage darauf wurde der so Beschädigte als Verbrecher verhaftet.

Vielleicht sehen nun manche Leute ein, daß nicht alle „Prommen“ gut, und jene, welche die Augen nicht so gut übersehen können, von vornherein als schlecht zu betrachten sind.

Freiburg.

27. Februar.
Parteienossen! Die Hauslisten zum Eintragen in die Wählerlisten sind schon ausgegeben und werden diese Woche noch eingesammelt. Fragt bei dem Hausbesitzer nach diesen Listen und tragt euch dort ein. Nur wer in der Wählerliste steht, darf wählen!

\* Ufenbach, 27. Febr. Im hiesigen Stationsamt der Mittelbahn wurde binnen einer kurzen Zeit dreimal eingebrochen. Vor etwa drei Wochen erfolgte der erste Einbruch, bei welchem gegen 800 Mark gestohlen worden sind und dieser Tag wurde abermals eingebrochen und 100 Mk. entwendet. Der dritte Diebstahl begangen hat, ist noch nicht ermittelt worden.

\* Lahr, 27. Febr. Heute Nacht brannte die frühere Kiegelei, jetzt als Scheuer und Stallung des Kiegeleibeherrers B. Schandelmeyer, nieder. Die in dem Gebäude untergebracht 6 Pferde konnten noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden.

\* Wittmann, 27. Febr. Beim Einfluß der Elbe in den Rhein wurde gestern von einem Fischer die Leiche eines Mannes gefunden. Der Ertrunkene, welcher schon längere Zeit im Wasser gelegen haben muß, dürfte etwa 60 Jahre zählen.

\* Mestrach, 27. Febr. Literatur. Die Gemeinde Roth besitzt ein ca 400 Jahre altes Altar. Wie man hört, ist aus Wannheim der Gemeinde ein Angebot von 10 000 Mk. zugegangen. Der Altar soll f. 3. für 12 Gulden gekauft worden sein.

\* Heilbrunn, 27. Febr. Hauptgewinn. Ein unverhofftes Glück wurde dem erst seit kurzer Zeit verheirateten Bahnarbeiter Heinrich Krämer in Schriesheim zuteil. Der junge Gemann gewann den 1. Treffer in der Roten Kreuz-Lotterie im Betrage von 15 000 Mk.

Kommunalpolitik.

Baden-Baden, 27. Febr. Konversationshausbau. Die Verhandlungen des Ministeriums des Innern mit der Stadtverwaltung Baden über die Schaffung eines bis zum Beginn des Neubaus des Restaurantsflügels im Konversationshaus ausreichenden Provisoriums sind unterm 22. Februar zum Abschluß gelangt. Ueber das Ergebnis teilt Minister v. Wobman in einem Schreiben an die Budgetkommission folgendes mit:
Wie sich bei Prüfung der seit Beginn des Jahres von der Stadtverwaltung Baden gegebenen Anregungen herausstellte, legt dieselbe ganz besonderen Wert auf die äußerste Beschleunigung der zunächst erreichbaren Arbeiten, weil sie u. a. beachtlich, anlässlich des diesjährigen 50jährigen Jubiläums des Bestehens der internationalen Rennen im Konversationshause und insbesondere in den neuen Sälen ein großartiges Prunkfest zu veranstalten. Sie hat sich deshalb entschlossen, neben einigen weiteren Aufwendungen das vorhandene Mobiliar, dessen Zustandhalten ihr obliegt, sowohl hinsichtlich des Restaurantsflügels, als des Blumenlaales, des Musiklaales, der Garderobezimmer und der Sommerterasse in erheblichem Umfange zu erneuern.

Die Instandsetzungsarbeiten erfordern einen Bauaufwand von rund 50 000 Mk.; annähernd 15 000 Mk. dieses Bauaufwandes sollen im wesentlichen auf geschnadvolle, aber ganz einfach gehaltene Herrichtung des bestehenden Restaurantsflügels und Verbesserung, sowie Vermehrung der Kioskanlagen verwendet werden, wobei die einzelnen Arbeiten angefaßt des bevorstehenden Neubaus auf das Allernötigste beschränkt bleiben, während etwa 35 000 Mk. zur Instandsetzung verschiedener Räume des Konversationshauses selbst bestimmt sind. Dieser letzte Aufwand von 35 000 Mk. stellt dauernd wertvolle Verbesserungen des Konversationshauses dar, während der übrige Aufwand nur für so lange Zeit Bedeutung hat, bis der Restaurantsflügel neu erstellt wird. Aber auch dieser Aufwand läßt sich nach Ansicht des Ministeriums unter Berücksichtigung des Umstandes rechtfertigen, daß während der mehrjährigen Verhandlungen über die städtischen Projekte, welche einen Neubau des Restaurantsflügels zum Gegenstand hatten, in letzterem nur wenig zur Erhaltung geordneter Zustände geschehen konnte.

Das Ministerium des Innern hat deshalb unter der Voraussetzung, daß die Stadtgemeinde ihrerseits für die ihr zufallende, insbesondere im Interesse der Bohnlichmachung der Säle dringend erwünschte Verbesserung des Mobiliars die geplanten Maßnahmen vorzuehrt, heute beschlossen, einen Betrag von 50 000 Mk. auf Verbesserungen des Konversationshauses, dessen Erhaltung durch die neuerlichen Gutachten für eine ganze Reihe von Jahrzehnten festgestellt ist, zu verwenden.

Aus der Residenz.

\* Karlsruhe, 28. Febr.

Der Geselentwurf betr. Arbeitskammern
wurde in einer am Mittwoch Abend unter Leitung der Fabrikinspektion stattgefundenen Sitzung der Vertreter der Arbeiterorganisationen der verschiedenen Richtungen durchberaten. In der Sitzung nahmen teil für die freien Gewerkschaften die Kommission des Gewerkschaftskartells, für die christlichen Gewerkschaften die Leitung des christlichen Gewerkschaftskartells unter Assistenz des Herrn Tremmel-Mannheim und für die kirchlich-Dunderschen Gewerksvereine ebenfalls die Leitung des Ortskartells. Nachdem Herr Oberregierungsrat Wittmann den Anwesenden erklärt hatte, daß es sich darum handle, die Meinung der Arbeiter über den vorliegenden Geselentwurf zu hören, erläuterte zunächst Arbeitersekretär Willi den Standpunkt der freien Gewerkschaften. Das Gesel sei in der vorliegenden Fassung unannehmbar für die Arbeiter, gleiches erklärten namens der christlichen Gewerkschaften auch die Herren Arbeitersekretär Maier und Tremmel-Mannheim, die jedoch im Gegensatz zu der Vertretung der freien Gewerkschaften nicht Arbeitskammern, sondern Arbeitsämtern wollen, in denen sie die Dokumente des sozialen Friedens erblicken. (1) Die Vertretung der kirchlich-Dunderschen Gewerksvereine bezeichnete den Geselentwurf in der jetzigen Fassung gleichfalls für unannehmbar.

Auf Wunsch der Fabrikinspektion sollen die Vertretungen ihre Anschauungen noch schriftlich niederlegen und dann soll eine nochmalige Sitzung stattfinden, die nach einer eben ergangenen Einladung auf den 7. März einberufen ist.

Achtung, Gewerkschaften!

Sowohl der österreichische als auch der ungarische Gewerkschaftskongress, die beide im Laufe des letzten Jahres stattgefunden, haben u. a. auch Stellung zur Alkoholfraage genommen. Auf beiden Tagungen fand eine Resolution einstimmige Annahme, welche die Leitungen der Gewerkschaften verpflichtet, in ihren Kreisen aufklärend in Wort und Schrift zu wirken und auch die praktische Bekämpfung des Alkoholismus zu betreiben durch alkoholfreie Abhaltung der Vereinsversammlungen, Beseitigung jedes Trinkzwangs für die reisenden Gewerkschaftler u. a. m. Auch bei uns in Deutschland täte es bitter not, in Gewerkschaftskreisen einmal Aufklärung! Die Ortsgruppe Karlsruhe des deutschen Arbeiter-Abstinenten-Bundes stellt sich zu diesem Zwecke den Gewerkschaften von Karlsruhe und Umgebung bereitwilligst zur Verfügung und mögen sich die Vereinsleitungen bei Bedarf zwecks Gewinnung von Referenten an untenstehende Adresse wenden.

Auch dafür sollten die Gewerkschaftsleitungen Sorge tragen, daß in ihren Bibliotheken aufklärende Schriften über die Alkoholfraage vorhanden sind. Dieselben sind äußerst billig sowohl durch die „Volkstreund“-Buchhandlung, als auch bei dem Unterzeichneten zu beziehen.

Geinrich Höhn, Erbprinzenstr. 23, 3. St.

Hochschulvorträge.

Heute Abend findet der dritte Vortrag des Herrn Dr. Nombert statt. Die Generalversammlung des Vereins Volksbildung, welche heute Abend stattfinden sollte, ist verschoben worden.

Wir möchten bei dieser Gelegenheit noch einmal auf den Literaturzfluß des Herrn Dr. Petrich-Heidelberg zurückkommen. Die Vorträge des Herrn Dr. Petrich über die klassische Literaturperiode, speziell über Goethe und Schiller, haben bei allen Zuhörern einen tiefen Eindruck hinterlassen. Was da geboten wurde, wich so ganz ab von der üblichen Tradition, wie sonst die Werke Schillers oder Goethes „erklärt“ werden. Erst die Methode des Herrn Dr. Petrich erschloß den Zuhörern das volle Verständnis für die vom Dichter geschaffenen Charaktere, getreu dem Goetheischen Grundsatz: Ein Schauspiel soll lehren! Am Schlusse des letzten Abends erhielt Herr Dr. Petrich den Dank der Mitglieder des Volksbildungsvereins in Form eines Erluchens „bald wieder zu kommen“. Er versprach dies und kündigte an, das nächste Mal über Goethes „Faust“ zu lesen. Das Lebenswerk des Weimarer Dichters fürsten, das bezüglich seiner Deutung eine Literatur für sich herborgerufen hat, könnte von keinem Berufeneren, wie Herrn Dr. Petrich, erklärt werden. Und zwar noch in diesem Frühjahr, falls der Vortragende sein Versprechen einzuhalten in der Lage wäre. Die Besucher der Hochschulvorträge würden gern bis in den Mai hinein wöchentlich eine Stunde diesem neuen Literaturzfluß opfern. Vielleicht entschließt sich die Leitung des Volksbildungsvereins, den hier im Namen vieler Mitglieder ausgesprochenen Wünschen gerecht zu werden.

\* Sängerbund „Vorwärts“. Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, findet morgen (Samstag) Abend in den Räumen des „Kühlen Krug“ der große Maskenball des Sängerbund „Vorwärts“ statt. Da die Vereinsleitung die Vorbereitungen zu diesem karnevalistischen Unternehmen bis ins kleinste getroffen hat und sämtliche Künstler und Künstlerinnen des Vereins ihre Mitwirkung zugesagt haben, dürfte sich der Besuch dieses Maskenballs für alle Freunde eines gesunden Humors lohnen. (Alles nähere ist in der heutigen Annonce zu erfahren.)

\* Gewerbeverein Karlsruhe. Als eine wichtige Aufgabe hat der Verein von jeher die Förderung des Lehrlingswesens betrachtet. Der Gewerbeverein wird auch in diesem Jahre eine Aus-



Markt- und Ladenpreise

Für die Woche vom 18. Februar bis 22. Februar 1908. (Mitgeteilt vom Statistischen Landesamt.)

Table with columns for Erhebungsorte, Mehl, Roggenmehl, Weizenmehl, etc. and rows for various locations like Karlsruhe, Durlach, etc.

Damenfrisiersalon

(separat) 826 eleg. eingerichtet allerneueste Haarwasch- u. Trockenapparate, gewissenhafte Haarpflege

Costümbilder 12 Visit Cabinet Photographmeess Werderstr. 31.

Georg Bilger Karlsruhe i. B. Hirschstr. 28, 2447 Telephon 2447. Atelier für Theatermaler u. Bühnenbau

An- u. Verkauf fortwährend getragene Herren- und Damenkleider, Schuhe und Stiefel, aber nur gute Sachen.

An- u. Verkauf getragen, gut erhalten, Herren- und Damenkleider, Schuhe und Stiefel.

Billiges Angebot!

Mehl! Mehl!

- Mehl 0 1 Pfund 19 S, 6 Pfund 1.05
Mehl I 1 Pfund 17 S, 6 Pfund 1.00
Margarine 1 Pfd. 70 S, 5 Pfund 3.25
Schmalz garantiert rein, 1 Pfund 50 S
Mehlgerrfett hochfein, 1 Pfund 75 S
Landbutter (Schwarzwälder, 1 Pfd. 1.10
Pflanzentett 1 Pfund 60 S
Buck-Oel 1 Liter 85 S
Marmelade gem., 1 Pfd. 23 S
Gem. Obst 1 Pfund 25 u. 30 S
Zwetschgen 1 Pfd. 23, 26, 30
Birnschnitz 1 Pfund 17 S
Dampfsäpfel 1 Pfund 58 S
Dampfsäpfel (Quater) 1 Pfund 55 S
Frische Eier, Preshese, billigst.

E. Bucherer Telephon 392 Amalienstr. 14, Göttestr. 35, Jähringerstr. 21, Durlacherstr. 56, Durl.-Allee 32, Gerwigstraße 10, Rintheim, Hauptstraße.

Ausnahmepreise

Freitag, Samstag, Sonntag, Montag, Dienstag
la. amerik. Schmalz gar. rein, p. Pfd. 50 S
la. Mehlgerrfett bekannter Güte, p. Pfd. 75 S
la. Backöl per Liter 85 S
Groß. franz. Blumenkohl Stück 35 u. 40 S
feinste gewässerte Stockfische per Pfd. 23 S
Niemand versäume diese günstige Gelegenheit.

E. Bucherer Telephon 392. Jähringerstraße 21, Gerwigstraße 10, Durlacher Allee 32, Göttestraße 35, Rintheim Hauptstraße, Amalienstr. 14, Durlacherstr. 56

Karneval 1908.

Sie kommt! mit ihrem neuesten Programm, die bekannte Kapelle der 175er!!! Sonntag den 1. und Dienstag den 3. März findet in den feinsten beleuchteten Sälen der Deutschen Eiche, Augartenstr. 60

Grosses Karnevalistisches Konzert ausgeführt von der Kapelle der 175. unter Direktion des Königl. Musikdirektors des Prinzen Karneval Fritzchen Lieblich. Sonntag 4 Uhr 8 Min. Alles lacht und singt. Ende 11 Uhr 11 Min. NB. Es ist jedem Herrn gestattet, seine Frau mitzubringen.

Karnevalgesellschaft d. Südstadt Zur Durchführung einer Gruppe des Fastnachtszugs bedürfen wir einer größeren Anzahl Teilnehmer mit Kinderwagen, und wünschen die Einwohnerschaft der Südstadt um ihre Mitwirkung.

Kleidermacherin nimmt Kundschafft an.

Gesangverein Harmonie Karlsruhe. Am Samstag den 29. Februar, abends halb 9 Uhr, findet im Burghof-Saal, Karl-Wilhelmstraße, unser diesjähriges Maskenkränzchen mit Prämierung der originellsten Masken statt.

Freiburg. Wirtschaft zum Schwobenthor. Anfang: Nicht vorbeigekommen. Ende: Gib's nicht. Vom Schwobenthor, vom Schwobenthor Will ich Euch was erzählen, Sollt Ihr Euch kommen näherlich vor, So tut den Samstag wählen.

Drum seit willkommen alle Leut, Ihr Schuster und Ihr Schneider, Ihr von dem Hobel, weit und breit, Installateur und Kupferreißer, Kurz wer Kolonnen machen kann, Der gebe Jeder, Mann für Mann, Ins Schwobenthor zum Hermann Saas, zum Samstag-Kappenabend.

Extra-Preise für den Fastnachtsbedarf.

- Marmelade per Pfd. 25 Pf.
Zwetschgen 5 Pfd. 83
Russ-Mehl per Pfd. 52
Amerik. Schmalz per Pfd. 52
Kolonialbutter, bestes Ko. 65
Butter, täglich frisch 68
Butterschmalz 65
Landbutter 1.25
Beste Zentrifugen-Tafelbutter, täglich frisch 1.35
Kondensierte Milch Marke Milchmädchen per Dose 49 Pf.
Marke Silbertrug 52
(Für Dose gibt ca. 3/4 bis 4 Liter rahmige Milch.)
Frische Eier per Stück 7 Pf.
Kalt-Eier 6 1/2

Phil. Luger u. Filialen Durlach. 861

Seite 6. fassung und ates sei, sich es Oberbür- lloffen. Der öber Mehr- nammentlicher enfalls a n. Preisen ver- im Bundes- Bedingst- eintreten. en heute 60 ies eine Ge- n Arbeitern etrieben des rot. dem Bar- en statt. Die schrien, wir Anzahl er- tranten und nor. erve bed des Ver- getreten. Er ht nur mit Gefängnis- ch mit seiner der des Ver- ausficht. cht russischer en. 12 her- Präzidenten ng. Dubro- Peter Paul- beurteilt. list Galvino, Strang ver- Sämtliche werter Ruhe interdrücker, wieder Mel- Es handelt Gutsbesitzer, wollen, weil In der Um- her Zustand, die Luft ge- mpsf zwischen wo der Ver- den Versuch gewalttätig zu ch zusammen am zu einer en viele Ver- zurückziehen. wurde eine elbet. bruar, abends one." 860 er Vorstand. März, nachm. Mitgliebere- er Gefamter- ngelegenheit e Vorstand. r: Monatsber- er Vorstand. ariats. Stiftungsrat erordnung bei folgendes be- ch Tod, Weg- er Wählbarkeit elche die Wahl ämner, deren swahl dauere- den, er mußte saß gegen den in Gemeinden. at, gebotener aselbe zu in sfarrechte hat. rlad. äftszimmer ffen. and. Prospekt der m berg

# Sängerbund Vorwärts

18 90

## Karlsruhe

Samstag den 29. Februar 1908  
in den Räumen des „Kühlen Krug“



## Grosser Maskenball.

Unsere verehrlichen Mitglieder werden hierzu freundlichst eingeladen mit dem Bemerkten, daß die Mitgliedskarte zum freien Eintritt berechtigt. Außerdem hat jedes Mitglied das Recht, eine Dame frei einzuführen.

Für Nichtmitglieder beträgt der Eintrittspreis einschließlich Tanz für Herren 1 Mk., für Damen 50 Pfg. Diese Karten sind bei den Mitgliedern: Lutz, zum Auerhahn, Maier, zur Wadentia, Rant, zum neuen Saalbau in Mühlburg, Schaub, zur Deutschen Eiche und bei den Herren Sängern im Vorverkauf, sowie an der Abendkasse erhältlich.

Mitgliedskarten und Eintrittskarten unterliegen strengster Kontrolle.

Für Nichtmaskierte sind Karrenkappen obligatorisch und am Saaleingang zu haben.

Saaleöffnung halb 8 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

## Freie Turnerschaft Karlsruhe.

Sonntag den 29. Februar findet um 8 1/2 Uhr abends im Restaurant Wöhrlin

### Kostümkränzchen

statt. Unsere verehrlichen Mitglieder werden hierzu freundlichst eingeladen mit dem Bemerkten, daß die Mitgliedsbücher zum freien Eintritt berechtigen.

Karrenkappe obligatorisch an der Kasse erhältlich.

Eintritt für Nichtmitglieder 1 Mk. Damen frei

886 Der Vorstand.

## Deutscher Transportarbeiter-Verband. Filiale Karlsruhe.

Kommenden Samstag den 29. Februar findet in der Restauration Müllenerger, unser gemütlicher

### Narrenabend

statt, wozu wir unsere Mitglieder nebst Familienangehörigen freundlichst einladen. Gäste sind willkommen. Karrenkappe obligatorisch. — Anfang 8 00 Uhr. — 885

Der Vorstand.

Zu

## Fastnachts-Krapfen

Mehl:

Krapfen-Mehl 0, 5 19, 5 90 3

Krapfen-Mehl 1, 5 18, 5 85 3

Krapfen-Mehl in 5 1/2-Gandwichsäckch. 100 3

Schmalz:

amerikanisches, garantiert rein 52 3

deutsches, garantiert rein 62 3

Margarine, Süßrahm 70 3

Pflanzenfette:

Palmin — Palmose — Etol.

Badröl, Liter 90 3

Große frische Eier 2 Stück 13 3

Zum Füllen der Krapfen:

Melange-Marmelade, 5 25 3 | 1.25

Pflaumen-Marmelade, 5 30 3 | 1.40

Himbeer-Marmelade, 5 50 3 | 2.25

Gem. Zwetschen-Marmelade 22 3

Melange-Marmelade mit Himbeer 25 3

Cafel-Gelee 30 3

## Pfannkuch & Co.

G. m. b. H. 857

in den bekannten Verkaufsstellen.

# Voranzeige! Weisse Woche

vom 29. Februar bis 7. März d. J.

Bedeutend ermässigte

## Preise!!



## C. Korintenberg - Karlsruhe

868 Kaiserstrasse 118.

## Deutscher Metallarbeiterverband

Markgrafenstraße 26, Karlsruhe. — Telephon 2098.

### Elektro-Monteurs.

Die am Samstag, den 29. Februar fällige Monatsversammlung fällt aus.

### Feilenhauer.

Sonntag, den 1. März, vorm. punkt 10 Uhr in der Restauration „Kraut“ in Ettlingen

### Monats-Versammlung.

Tagesordnung: Interne Berufsangelegenheiten.

### Gaggenau.

Mittwoch, den 4. März, abends punkt halb 9 Uhr, in der „Volkshalle“

### Mitgliederversammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht von der außerordentl. Generalversammlung in Durlach. 2. Gewerkschaftliches.

Zahlreichen Besuch obiger Versammlungen erwartet

Die Ortsverwaltung.

## Freier Athleten-Klub Einigkeit Mühlburg.

Kommenden Samstag den 29. Februar, findet im Gasthaus zum Ritter, abends 8 Uhr, beginnend großes

## Kostüm-fest

statt. Wir laden hierzu unsere werten Mitglieder nebst Familienangehörigen, sowie Freunde und Gönner des Vereins freundlich ein. Der Vorstand.

21000 Exemplare der

## Knallerbs

sind bereits verkauft worden, und noch immer laufen Nachbestellungen bei uns ein. Wir ersuchen, weitere Bestellungen möglichst umgehend an uns gelangen zu lassen.

Exped. d. „Volksfreund“.

## Achtung! Neuer Saalbau Mühlburg

Sonntag den 1. März, vormittags von 11 bis 1 Uhr

Großes karnevalistisches

## Frühschoppenkonzert

ausgeführt von der rühmlichst bekannten

Stadtkapelle aus Lyon

Nachmittags von 4 Uhr ab:

Großes

## Tanzvergnügen

Musik ebenfalls von der Stadtkapelle aus Lyon in Uniform

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Rupert Rank.

Schweinefett, garantiert rein, per Pfd. 57 Pfg., bei 5 Pfd. a 54 Pfg.

Schweinefett, deutsch, von köstlichem Geruch, per Pfd. 68 Pfg., bei 5 Pfd. a 65 Pfg.

Süßrahmmargarine per Pfd. 70 Pfg., bei 5 Pfd. a 65 Pfg.

Palmin per Pfd. 70 Pfg., bei 5 Pfd. a 65 Pfg.

Mehl Nr. 1 per Pfd. 17 Pfg.

Mehl Nr. 0 per Pfd. 18 Pfg.

Mehl Nr. 00 per Pfd. 21 Pfg.

bei größerer Abnahme billiger.

Pflanzenp. Pfd. v. 20 Pfg. an

Mohöl per Liter 90 Pfg.

Fr. W. Hauser Ww.

Nachfolger

Inhaber: Hermann Kossman.

Telephon Nr. 464.

Erbrunnenstr. 21.

Bett, geb., gut erhalten, billig zu verkaufen. Näheres Schützenstraße 79, 3. Stod. Hinterhaus.

Schneffelstr. 52, 2. St., ist ein möbl. Zimmer zu vermieten.

Konfirmandenkleider jeglicher Art werden billig angefertigt. Für guten Stoff garantiert. Weilsenstraße 15, Seitenbau, 2. Stod.

Ein gut erhaltener Herd ist billig zu verkaufen. Näheres Mühlburgerstr. 20 3. St. r.

## Karnevalgesellschaft Durlach.

Fastnachtssonntag, den 1. März, nachm. 3 Uhr

### Großer Maskenzug

durch die Straßen der Stadt.

Alles nähere durch die Programme, welche zu 20 Pfg. pro Stück zur Ausgabe gelangen. Nach Auflösung des Zuges findet von abends 7 Uhr ab

## Grosser Maskenball

in der Festhalle hier statt, wozu wir unsere verehrlichen Mitglieder sowie Freunde und Gönner hiermit freundlichst einladen.

Die Mitgliedskarte berechtigt zum freien Eintritt und können die Maskenkarten für Damen bei Sadelmeister Aug. Schindelstr. Hauptstr. 69 sowie abends am Saaleingang durch die Mitglieder in Empfang genommen werden.

Für Nichtmitglieder Eintritt Mk. 1.

Der Elferrat.

## Grosser Schmalz-Abschlag!

### Schweine-Schmalz

garant. rein amerikanisches Pfd. 52 Pfg.

garantiert rein deutsches Pfd. 62 Pfg.

empfehlen

## Pfannkuch & Co.

G. m. b. H. 724

in den bekannten Verkaufsstellen.